

## Madame Marie Pleyel.

Ein wilder Schmerz zieht durch das Reich der Töne,  
In dunklen Räumen schweift oft Künstlers Blick;  
Im Freudelosen sucht er jetzt das Schöne,  
Es reißt ihn fort — und Bess'res bleibt zurück,  
Die Zeit frohlockt, doch sinnet die Camöne —  
Verloren geht der Kunst des Friedens Glück;  
Sie beut den Himmelstrank im Gottpokale,  
Er wird zum trüben Maß in ird'scher Schale!

Daß wahrhaft Schönes duftend sich erhalte,  
Verjüngt erblüh' im reizenden Gewand;  
Durch holde Formen Holdes sich gestalte,  
Und Kräft'ges geh' an süßer Frauenhand;  
Daß Meisters Tonbild heiter sich entfalte,  
Vom Schönheitsinn empfunden und erkannt:  
Erwählt die Muse Dich, und lenkt im Spiele,  
Der Claven Kunst zu ihrem frühern Ziele. —



Nicht auf der Mode trügerischen Wegen  
Suchst Du die Bahn, die zu dem Ruhme führt;  
Darum kommt Edleres Dir gern entgegen,  
Und Schöneres, das tief die Seele rührt.  
Der Meister gibt Dir seinen frommen Segen,  
Weil Du ihm gibst, was seinem Werk gebührt;  
Er steht Dir lächelnd, wenn Du spielst, zur Seite,  
Der kühnsten Gänge sicherstes Geleite.

Und Hummel nicht, wenn Deine Zauber klingen,  
Wenn sein Adagio träumend süß entschwebt;  
Wenn im Allegrostrom die Lasten singen,  
Im Septuor ein sieb'nfach Daseyn lebt. —  
Und Weber nicht dem kräftigen Vollbringen,  
Das sich im Marsch zum Heroismus hebt, —  
Die Kraft und Milde im Concert verschlungen,  
Sie hören sie, mit Meisterschaft gesungen.

Und Dns low hört sein Sertuor ertönen,  
 Des »großen Symphonisten« werth, erdacht;  
 Er lauscht der Töne Fliehen und Versöhnen,  
 Die Du so reich belebst mit Klangesmacht.  
 Und Döhler auch, er würd' entzückt Dich krönen,  
 Wüßt er sein Werk mit solcher Kunst gebracht.  
 Noch vieler Meister hast Du Dich bemeistert,  
 Zuweilen Dich zu eignem Sang begeistert.

Den vollen Klang, der Tasten blüh'ndes Leben  
 Entfesselst Du, wie Wen'gen es gelang;  
 In Himmelsreine sie uns süß umschweben  
 Die Töne all — selbst stürmend noch Gesang;  
 Ob Krasterfüllt und ob in leisem Beben,  
 Verschönt die Anmuth Deines Spieles Klang;  
 Es wiegt sich auf des Rhythmus gold'ner Welle,  
 Und tönet nach in uns'res Herzens Zelle.

Und Alles, Alles quillt so reizumstossen  
 Aus Deiner Finger Zaubern frisch hervor;  
 Und Blumen gleich, dem holden Lenz entsprossen,  
 Entsteiget Deinem Spiel der Töne Chor;  
 Der Schönheit hat das Schöne sich erschlossen,  
 Den innern Sinn erfreut es und das Ohr, —  
 Der »Einz'ge« reißt empor auf Adlers Schwingen!  
 Du — siegest sanft im lieblichen Vollbringen.

Ein süßer Traum, im Morgenduft entschwunden,  
 So ziehst Du hin, Du reizende Gestalt —  
 Doch was in Deinen Tönen wir empfunden,  
 Das tilget nicht so schnell der Zeit Gewalt.  
 Du hast im Klang Dich liebend uns verbunden,  
 Der lange noch im Innern wiederhallt;  
 Und wo Du Holde auch magst fürder weilen,  
 Des Herzens Gruß wird üb'rall Dich ereilen!